

Dattelhaine

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dattelhaine

Wenn wir im Dezember gegen Marrakech fahren, was ja eine der interessantesten Städte von Marokko ist, bietet sich uns ein eigenartig schöner Anblick dar. Tausende von Dattelpalmen wiegen ihre Baumkronen im dunkelblauen Himmel. Dabei sind sie voll herrlicher Früchte, die in der Sonne Afrikas reifen konnten. Hinter den Palmenhainen werden die roten Stadtmauern sichtbar, überragt von Dächern, Türmen und Kuppeln, die von der Geschicklichkeit arabischer Baukunst ein bededtes Zeugnis ablegen. Ganz im Hintergrund grüßen die schneebedeckten Häupter des Atlasgebirges. Wer gerne einmal winterlicher Härte entgehen möchte, wird in diesem Lande im Dezember und Januar allerlei Überraschungen erleben können. Beim Frühstück kann er Orangen und frisch geerntete Datteln genießen. Setzt er sich dann in seinen Wagen, um etwas mehr als eine Stunde in die Berge zu fahren, dann wird es ihm möglich sein, auf dem Atlasgebirge seine Skier anzuschlappen und im Schneereflex der afrikanischen Sonne braun zu werden. Zur Mittagszeit wird er bereits wieder zurück sein, um in einem der feinen Hotels von Marakesch Siesta zu halten, wie dies Winston Churchill oft getan hat. Um 4–5 Uhr mag er sich erneut aufmachen, um sich in der Nähe von Rabat ein erfrischendes Meerbad zu gönnen. Die vielseitigen Schönheiten und mannigfachen Möglichkeiten, die auf diesem Flecklein Erde ausgiebig zu genießen sind, lassen in dem dankbaren Besucher unwillkürlich den Gedanken wach werden, daß es doch bestimmt richtiger wäre, wenn uns Menschen mehr Gelegenheit geboten würde, nicht nur unsere engste Heimat, sondern auch weitere Teile der Erde kennen lernen zu können. Bestimmt ist sie uns vom Schöpfer als Wohnplatz zugewiesen worden, damit wir sie auch auf diese erfreuliche Weise in Besitz nehmen, statt die unglaublichsten Summen für Kriege oder für die Erforschung anderer Planeten auszugeben, auf denen weder Datteln, noch andere Früchte wachsen und gedeihen können.

Vom Wert der Datteln

Es ist interessant, daß neben den saftigen, durststillenden Orangen auch noch die zuckersüßen Datteln in diesen warmen Gegenden heimisch sind. Aber es ist bestimmt nicht unbegreiflich, wenn wir bedenken, daß die Beduinen auf ihren weiten Wüstenwanderungen täglich nur einige Datteln kauen müssen, um dadurch genügend genährt zu sein. Es ist wirklich erstaunlich, daß die Datteln 40–50 % eines wertvollen Zuckers besitzen. Nebst diesem enthalten sie auch noch eine erhebliche Menge von Kali, Kalk, Magnesium, Phosphor, Schwefel und anderen Mineralbestandteilen. Unter sämtlichen Früchten weisen nur noch Feigen und Rosinen einen so hohen Gehalt an ganz wertvollem Naturzucker auf. Es ist daher bestimmt nicht von ungefähr, daß man die Datteln als das Fleisch der Wüstenbevölkerung, nämlich der Beduinen und Araber bezeichnet.

Ein Episödchen im Lande der Datteln

Es ist gut, wenn man sich auf seinen Reisen auch im Lande der Datteln ein wenig auskennt und nicht nur hell begeistert darauf ausgeht, schöne Aufnahmen mit nach Hause nehmen zu können. Dattelhaine und Datteln, Türme und Mauern, jede Landschaft, die uns gefällt, dürfen wir ruhig aufnehmen, das stört die religiösen Gefühle der Bevölkerung nicht. Wehe aber, wenn wir auch menschliche Gestalten und typische Gesichter photographieren wollen, denn dann bekommen wir einen eigenartigen Begriff von der leidenschaftlichen Abwehr der Mohammedaner, die das Verbot, ein Bild von sich herstellen zu lassen, heraufzubeschwören vermag. Während einem Fest, das ein eingeborener Fürst veranstaltete, vergaß meine Tochter auf diese Sitte zu achten. Unbekümmert stellte sie sich vor einen berittenen Wüstenbewohner hin, um eine Aufnahme von ihm zu erhaschen. Kaum hatte dieser jedoch die weiße Photographin mit ihren Absichten durchschaut, geriet er darob in solche Wut, daß er sei-

nem Pferde die Sporen gab und den Spieß gegen sie senkte, um auf sie loszugehen. Zum Glück erfaßte meine Tochter den Ernst der Lage sofort und flüchtete rasch zwischen eine Menge von Aaraberfrauen, die verschleiert am Boden saßen. So entkam sie dem zornschnaubenden Wüstensohne. Wenn wir uns auf unsern Reisen nicht damit begnügen wollen, Datteln und Dattelhaine, Orangenplantagen und andere Sehenswürdigkeiten dieser Art in unsere Kamera hineinzuzaubern, sondern eben auch menschliche Gestalten, wie sie sind und leben, dann wird es gut sein, wenn wir uns zuerst nach den bestehenden Sitten und Gebräuchen umsehen, denn es kann gefährlich werden, wenn wir sie verletzen.

Andere Dattelgegenden

Wer nicht allzuweit reisen will, um die Schönheit eines Dattelpalmenwaldes bewundern zu können, wird sogar bereits schon in Europa, und zwar in Spanien bei Elche, das südlich von Alicante liegt, einen Dattelpalmenhain antreffen, der ungefähr

70 000 Stämme zählt. Geschmacklich kommen die Früchte dieser Palmen allerdings jenen, die in der Oase von Biskra in Nordafrika wachsen, nicht gleich, wenn sie uns auch immerhin noch ganz gut munden mögen. — Wenn wir uns einmal nach Südkalifornien begeben können, dann finden wir in Indio, das in der Nähe der mexikanischen Grenze liegt, Hunderttausende von prächtigen, fruchttragenden Dattelpalmen. — Interessieren wir uns indes einmal, warum die Hauptstadt von Arizona Phoenix heißt, dann erfahren wir zuerst, daß Dattelpalme auf griechisch Phoenix bedeutet und dies verrät uns dann, daß diese Stadt ihren Namen den dort wachsenden Dattelpalmen zu verdanken hat.

Unser Bild auf der Umschlagseite gibt uns einen kleinen Begriff davon, wie die Dattelpalmen ihre süßen Früchte in Büscheln hervorbringen. Reiht sich in einem Hain Palme an Palme mit ihrem reichen Früchtesegen, dann ist dies bestimmt ein herrlicher Anblick von der reichen Fülle, die ein liebender Schöpfer seinen kleinen Erdenbewohnern zugedacht hat.

Woher die Kraft?

Diese Frage hängt mit einem Erlebnis aus meiner Kindheit zusammen. Das Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, lag etwa eine halbe Stunde von einem großen Bauernhof entfernt. Die dortige, bergige Gegend ist sehr romantisch und schön. In der Nähe des Gehöftes befindet sich viel Wald, was uns Kindern Gelegenheit bot, unsere Freizeit dort zu verbringen.

Auf der Weide erfreute uns oftmals ein großer, mächtiger, kräftiger Zuchtstier. Wir bewunderten jeweils seine Kraft und die unbändige Art sich zu benehmen. Zeitweise erlaubten wir Jungens uns, ich war damals noch Primarschüler, einen nicht allzuharmlosen Spaß, denn wir neckten den Stier allzugerne. Es war dies allerdings ein gefährliches Unterfangen, aber es lockte uns kleine Wildfänge eben sehr, uns an ihm zu messen. Was kümmern sich Jungens um Gefahren? Besonders, wenn sie auf dem Lande mit den Tieren aufwachsen können, sind sie in ihrer Unternehmungslust meist furchtlos.

Oft kam als Folge unserer Dreistheit der Stier denn auch schnaubend auf uns los, und wir konnten nur noch schnell unter dem Zaun durchkriechen und in den Wald hineinrennen, um vor ihm sicher zu sein. Mit seiner Kraft wäre es ihm wohl ein Leichtes gewesen, den Zaun niederzubrechen und uns weiter zu verfolgen, aber glücklicherweise stand er davon ab.

Das ungelöste Rätsel

Oftmals dachte ich darüber nach, wie es nur möglich sein konnte, daß der Stier aus seinem täglichen Futter solche Kraft zu ziehen vermochte? Was anderes erhielt er denn als Heu und Gras und zusätzlich noch ein wenig Krüsch, denn Kraftfutter gab es damals noch keines. Mit Vorliebe beobachtete ich das stramme Tier jeweils auf der Weide. Seine kräftige Muskulatur und seine stämmigen Beine gefielen mir ausnehmend gut. Besonders, wenn er die Hänge emporstolzerte, kam mir seine überschüssige